Podcasttranskript

Gesprächsstoff Episode 68 | Shaping Future Society – Teilprojekt Indigenität

Teaser:

[00:00:00]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Anhand dieses Projekts können wir eben schon auch zeigen, dass Zeitlichkeit nicht etwas ist, was linear ist, sondern dass Zukunft immer als etwas betrachtet werden muss, was im Hier und Jetzt natürlich hergestellt wird, aber auch Bezüge aufweist zur Vergangenheit. Und die Vergangenheit, dass Wiedererlangen des Vergangenen unter Umständen eine ganz zentrale Bedeutung haben kann dafür, wie Menschen sich die Zukunft vorstellen.

Das heißt also, sich damit auch unser Zeitverständnis verändert und wir möglicherweise auch Zeitlichkeit als etwas betrachten müssen, was eher zirkulär ist, weil Dinge einfach immer wiederkehren, natürlich in veränderter Form, aber trotzdem auch relevant ist für die Zukunft.

[00:01:01]: Mariana Friedrich:

Auf der Pariser Fashion Week 2026 erobern Schürzen, wie sie meine Oma getragen hat, den Laufsteg. Mit dem Run auf Anime und Manga finden auch japanische Kampfkunst- und Kleidungsstile hier ihre Anhänger. Und spätestens seit der Pandemie erlebt das Brotbacken zu Hause eine wahre Renaissance.

Dass kulturelle Elemente aus unterschiedlichsten Gründen zum Trend werden, ist nichts Neues. Aber hat dieses Wiederentdecken von Traditionen einen Einfluss auf unseren Blick auf die Zukunft?

Ja, sagen Professor Doktor Eva Gerharz und Doktor Bablu Chakma vom Forschungsimpuls "Shaping Future Society - The Mutual Constitution of Future Oriented Practices and Community", kurz SaFe. Im Teilprojekt Indigenität schauen sie sich die Chittagong Hill Tracts in Bangladesch an. Dort erlebt das traditionelle Weberhandwerk eine Wiedergeburt. Wie das geschah, was das mit der Tradition und den Menschen vor Ort machte und warum das alles etwas mit Zukunft zu tun hat, darüber spreche ich heute mit Eva Gerharz.

Mein Name ist Mariana Friedrich und das ist Gesprächsstoff, der Forschungspodcast der Hochschule Fulda. Für alle, die mitreden wollen.

Herzlich willkommen, Eva.

[00:02:21]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Hallo.

[00:02:22]: Mariana Friedrich:

Eva, euer Teilprojekt ist in der SaFe-Reihe schon allein etwas Besonderes, weil es international ausgerichtet ist. Wie passt ein Forschungsimpuls, der untersucht, wie wir in Communities Zukunft gestalten, zum Weberhandwerk in Bangladesch? Ich denke, das müssen wir erst mal in Ruhe erklären und alle abholen. Worum geht es?

[00:02:44]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Die Chittagong Hill Tracts sind eine Bergregion, in der bis vor wenigen Jahren mehrheitlich sogenannte Indigene wohnten, die allerdings mittlerweile zur Minderheit geworden sind. Während der Kolonialzeit wurden diese Menschen als rückständig und primitiv beschrieben, und die Vorstellung hält sich bis heute.

In den 1970er-Jahren ist ein bewaffneter Konflikt begonnen worden zwischen der Regierung und Vertreter:innen, also der militanten Vertretung der indigenen Bevölkerung. Und ich bin in den 1990er-Jahren das erste Mal in diese Region gereist, weil dieser Konflikt gerade mit Hilfe eines Friedensvertrags beendet worden war.

Seitdem hat es in dieser Region einen tiefgreifenden Wandel gegeben. Die Dinge verändern sich wahnsinnig schnell. Während des Kriegs war die Region völlig isoliert. Ausländer:innen durften die Region nicht bereisen. Aber seit dem Friedensabkommen gibt es eben einen wahnsinnigen Modernisierungsschub, kann man wirklich sagen. Ein tiefgreifender Wandel in der Region findet statt.

Und das ist etwas, das wir sehr interessant finden. Ich habe selbst in dieser Region geforscht, lange und auch immer wieder und pflege bis heute auch ganz intensive Kontakte zu Aktivistinnen, Aktivisten, aber auch Freundinnen und Freunden in der Region. Arbeite aber auch sehr eng mit jungen Wissenschaftler:innen aus den Chittagong Hill Tracts zusammen. Ich habe in den letzten Jahren mehrere Promotionsprojekte betreut, die durchgeführt wurden von jungen Indigenen aus den Chittagong Hill Tracts, und einer davon ist Bablu Chakma.

Als wir angefangen haben in dem Forschungsimpuls SaFe zusammenzuarbeiten, habe ich mich also sehr gefreut, Bablu Chakma als Mitarbeiter für dieses Teilprojekt zu gewinnen.

Worum geht es bei dem Projekt? Wir haben eben die indigene Bevölkerung, die in den letzten Jahren große Veränderungen erlebt hat und die sich den Begriff der Indigenität als Selbstbezeichnung angeeignet haben, weil sie auch damit Bezug nehmen zu der Initiative der Vereinten Nationen zum Thema Rechte der indigenen Völker.

Und das geschieht im Kontext einer, ja, man könnte sagen Emanzipationsbewegung, die auch einhergeht mit einer Umdeutung von Traditionen und indigenen Lebensweisen als

etwas, was auch für die Zukunft bedeutsam ist im Sinne des Wünschenswerten und des Positiven. Also ganz anders als eben die kolonialen und auch postkolonialen Konstruktionen von Indigenität versuchen die Menschen in der Region selbst, ihre traditionelle Lebensweise als etwas zu konstruieren, was ihnen hilft, eine lebenswerte Zukunft sich vorzustellen und auch zu realisieren. Das heißt also, dabei spielt die Rückbesinnung auf die Vergangenheit eine ganz wichtige Rolle. Und diese Rückbesinnung auf die Vergangenheit wird verstanden als eine Inspiration für die Gestaltung von Zukunft.

[00:05:58]: Mariana Friedrich:

Okay, das sind schon ganz schön viele Begriffe, die du jetzt eingeführt hast, wie Indigenität zum Beispiel und worauf ihr euch konzentrieren wollt. Kannst du uns ein bisschen mehr erzählen, wer diese Menschen sind in den Chittagong Hill Tracts? Wie leben sie? Über welche Traditionen sprechen wir hier?

[00:06:17]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Ja. Also tatsächlich, wenn ich von Indigenen in den Chittagong Hill Tracts spreche, meine ich damit – man ist sich nicht ganz einig, ob es 12 oder 13 oder vielleicht sogar 14 verschiedene Gruppen sind –, aber wir haben da in der Region eine außerordentliche Vielfalt an Sprachen und Religionen. Es sind Gruppen, die eigene Sprachen haben, teilweise mit Skript, teilweise werden diese Sprachen als Dialekte betrachtet.

Unterschiedliche Glaubensorientierungen spielen da eine wichtige Rolle, verschiedene Religionen. Die Menschen sind Buddhisten, Hindus, Animisten, Christen. Wichtig ist dabei aber bei all dieser Vielfalt – und die Chittagong Hill Tracts sind seit den 60er-Jahren eigentlich als "Ethnic Hotspot", als ein Hotspot ethnischer Diversität beschrieben worden –, wichtig ist dabei, dass sie sich abgrenzen von der Mehrheitsbevölkerung in Bangladesch.

Bangladesch ist ein Land, was ziemlich homogen ist. Über 90 Prozent der Bevölkerung mittlerweile sind Muslime, fast alle sprechen Bengali. Und diese indigene Bevölkerung ist aber anders. Sie haben eine eigene Anbaumethode, den Brandrodungsfeldbau, der auch seit der Kolonialzeit als rückständig betrachtet wird und den man auch abschaffen möchte, der aber von der indigenen Bevölkerung durchaus auch als identitätsstiftend betrachtet wird.

Also der lokale Begriff dafür ist "Jum". Die Menschen bezeichnen sich selbst auch als "Jummia" entsprechend dieser Anbaumethode. Und damit verbunden ist eine spezifische Sozialstruktur und auch eine spezifische soziale Ordnung. Gemeinschaft spielt dabei eine riesengroße Rolle. Und das hat auch Auswirkungen auf den Landbesitz.

Land ist traditionell etwas, was nicht von Einzelnen besessen wird, sondern gemeinschaftlich bewirtschaftet wird. Es gehört niemandem, aber es wird eben von der Gemeinschaft bewirtschaftet. Es spielt dabei eine gewisse Spiritualität auch eine Rolle. Die Beziehung zum Land ist deswegen sehr, sehr wichtig, weil auch im Land nicht eine Ressource gesehen wird, sondern ja, eine Verbindung zu etwas auch Übermenschlichem oder Übersinnlichem. Und dieses gemeinschaftliche Bewirtschaften führt eben dazu, dass die Mitglieder der Gruppen sehr stark aufeinander bezogen sind und sich eben auch von anderen abgrenzen.

In den letzten Jahren hat es aber ganz tiefgreifende Veränderungen gegeben. Ich habe eben schon von einem Modernisierungsschub gesprochen. Das bedeutet eben mehr Lohnarbeit, mehr Migration, auch Arbeitsmigration in die industriellen Zentren in Bangladesch, aber auch außerhalb Bangladeschs. Beispielsweise auch junge Nachwuchswissenschaftler:innen, die nach Deutschland kommen wollen.

Aber ein großes Problem in der Gegend ist auch die Konkurrenz um Land als knappe Ressource in einem sehr bevölkerungsreichen Land. Und das ist etwas, was die Region ganz nachhaltig prägt und dazu führt, dass eben nicht nur auf der Makroebene sozusagen Konflikte ausgetragen werden, sondern eben auch wirklich im Alltagszusammenhang Konflikte eine große Rolle spielen.

Und damit einhergeht eben die Notwendigkeit, sich von der Mehrheitsbevölkerung abzugrenzen und diese Abgrenzung auch deutlich zu machen. Und dabei spielt Kleidung eine ganz wichtige Rolle. Kleidung ist überall auf der Welt ein wichtiges Symbol, dient der Abgrenzung und der Identitätsfindung. Das ist ein Muster, was wir auch hier bei uns finden und so ist es nicht anders.

[00:10:11]: Mariana Friedrich:

Das kennen wir schon, allein jeder, der die Pubertät durchgemacht hat, kennt das. Man kleidet sich entsprechend der eigenen Peergroup. Also das können wir ganz gut nachvollziehen, und auch so innerhalb der Städte, der Gemeinschaften sieht man, wer sich wie kleidet, wer wo zugehört.

Also das ist etwas, was wir kennen, und das gibt es in Bangladesch ganz genauso. Aber diese traditionelle Webkunst, wie ich die auch im Intro genannt habe, da geht es noch mal um mehr, oder?

[00:10:37]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Genau. Da geht es um sehr viel mehr. Also zum einen hat es ganz viel mit Identität zu tun in Abgrenzung zu anderen Gruppierungen. Also wir reden in dem Zusammenhang auch von Ethnizität. Einerseits.

Andererseits spielt das Weben als soziale Praktik auch eine ganz zentrale Rolle in der Gemeinschaft. Die Menschen kommen zusammen, also gerade die Frauen insbesondere, ja, die Frauen kommen zusammen, um zusammen zu weben. Sie schließen sich zusammen auch, um ihre Produkte zu vermarkten. Sie kaufen gemeinsam ein. Sie treffen sich ähnlich ein bisschen wie bei uns die Strickclubs oder Handarbeitsgruppen in Dörfern.

[00:11:19]: Mariana Friedrich:

Nicht nur in Dörfern. Das ist ja auch ein Trend geworden, dass Leute wieder zusammen stricken.

[00:11:23]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Ja, ja, das kann sein. Also dass das heutzutage eben auch dann noch mal über die sozialen Medien vielleicht noch mal zu einem Trend geworden ist, der auch dann von vielen geteilt wird und wo dann eben auch schon wieder so ein gemeinschaftsbildendes Moment drinsteckt.

In den Chittagong Hill Tracts ist das Weben eine Tätigkeit, die die Leute zusammenbringt. In der Gruppe, die jetzt für uns eigentlich so die zentrale Rolle spielt – die nennen sich Chakma, die sprechen auch Chakma und sind im Wesentlichen Buddhisten und tragen traditionell einen Rock.

Das ist ein Stück Stoff, der ist üblicherweise dunkelblau mit Mustern an der Seite, oben und unten und einem Tuch, das um die Brust gebunden wird. Rot mit gelben Streifen und manchmal auch schwarzen Streifen. Und jeder, der die Frauen sieht, die so gekleidet sind, weiß: "Ah, das ist eine Chakma-Frau."

Und deswegen spielt das Weben eine wahnsinnig große Rolle, weil sich eben dadurch die Menschen auch im öffentlichen Raum als Mitglied der Gruppe sichtbar machen. Und darin steckt eben ein politisches Moment, was eben in einer solchen Region, die so konfliktträchtig ist und in der eben auch ethnische Grenzen so eine wichtige Rolle spielen, da ist das sehr bedeutsam.

[00:12:51]: Mariana Friedrich:

So traditionelle Handarbeitskunst kennen wir ja auch aus unseren Breiten. Wie hat denn diese Webkunst mit dem Einfluss der Moderne so lange überlebt? Warum ist das immer noch so spannend? Oder hat sich da irgendwas getan?

[00:13:07]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Also es hat sich tatsächlich in den letzten Jahren oder Jahrzehnten, besser gesagt, sehr viel verändert. Bangladesch ist ja in den 40er-Jahren unabhängig geworden zusammen mit Indien, erst mal als Teil von Pakistan. War damals Ostpakistan. Und im Zuge dessen fand eben auch ein Modernisierungsschub statt, auch in der Bergregion. Und die Menschen fingen an, diese traditionelle Kleidung abzulegen und die Kleidung der Mehrheitsbevölkerung auch attraktiver zu finden, den Sari, also dieses ellenlange Stück Stoff, was man sich umwickelt zum einen, oder eben auch den Salwar Kameez, ein Kleidungsstück, was in Pakistan getragen wird und besteht aus einer Hose und einer Tunika und einem Schal.

Bis in die 90er oder bis in die 2000er-Jahre hinein haben die Frauen in den Chittagong Hill Tracts eigentlich eher diese Art von Kleidung bevorzugt, auch um sich von der Tradition, die ja als rückständig und primitiv betrachtet wird, abzugrenzen. Also, sobald Frauen es eben sich leisten konnten, eben die Kleidung, also den Sari oder den Salwar Kameez auf dem Markt zu kaufen, haben sie auch diese Kleidung gewählt.

Also ich kann mich daran erinnern, als ich in den 90er-Jahren in der Region war, die bessergestellten Frauen, die haben nie die traditionelle Kleidung getragen. Das war wirklich

etwas, was im Dorf noch sehr stark praktiziert worden ist, aber nicht in den etwas städtischeren Räumen.

[00:14:41]: Mariana Friedrich:

Ja, wie wenn wir jetzt die Kleidung, die vielleicht vor hundert Jahren in Deutschland getragen wurde, traditionell wieder hervorholen würden und na ja, zu unserer Alltagskleidung machen würden. Das passiert jetzt bei uns gerade auch nicht.

[00:14:57]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Ja, andererseits gibt es ja auch in Europa durchaus Gegenden, wo Trachten noch eine Rolle spielen. Also ich denke jetzt mal ans Dirndl oder an die Lederhose.

[00:15:06]: Mariana Friedrich:

Stimmt natürlich. Ja. Genau. Es braucht einen bestimmten Anlass.

[00:15:09]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Oder auch in Osthessen gibt es ganz spannende Traditionen weiterhin. Also ich denke an mein Nachbardorf, in dem die Männer so komische Blumenhüte tragen, wenn Kirmes ist und die Mädchen solche Trachten mit Schürzen.

Also das gibt es ja durchaus weiterhin. Wird aber dann eher auch genutzt zu solchen Festlichkeiten. Aber in Bayern habe ich gehört, tragen durchaus auch Leute auf der Straße Lederhosen.

[00:15:35]: Mariana Friedrich:

Natürlich, das kam ja auch mit dem ganzen Oktoberfesttrend wieder auf, dass das auch etwas war... Also wer aufs Oktoberfest geht, trägt dann entsprechend auch Tracht, natürlich. Aber diese Tracht gibt es ja dann auch nicht mehr nur in der traditionellen Form, also sehr hochwertig, sondern inzwischen auch superbillig produziert im Internet.

[00:15:52]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Das ist richtig. Und genau diesen Wandel konnten wir auch in den Chittagong Hill Tracts beobachten. In den 1990er-Jahren gab es durchaus auch einen Trend dazu, diese traditionelle Kleidung, also diese Stoffe auch billiger herzustellen. Mit billigeren Materialien, aber auch mit einer einfacheren Webmethode. Also mit Webstühlen. Traditionell wird eben gewebt eigentlich auf eine ganz andere Art und Weise und der Stoff ist viel dicker und stärker, also viel widerstandsfähiger.

Und in den 1990er-Jahren hat man angefangen eher industriell zu fertigen und damit ist dann eben auch die Qualität der Stoffe viel schlechter geworden. Interessanterweise ist aber eben diese industrielle Produktion vor allem auch vorangetrieben worden von, ja, bengalischen Unternehmer:innen, also Unternehmern im Wesentlichen, die versucht haben, ja, sich diese kulturellen Praktiken auch anzueignen und entsprechend zu vermarkten. Und dann ist aber interessanterweise eben die Bedeutung dieser wirklich wunderschönen Stoffe...

Also, es ist schade, dass wir miteinander reden und dass ich keine Fotos zeigen kann, weil diese Stoffe sind wirklich ganz toll.

[00:17:09]: Mariana Friedrich:

Vielleicht können wir ein paar Fotos in die Shownotes packen, damit man sich das auch angucken kann.

[00:17:13]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Das sollten wir machen. Auf jeden Fall. Das sollten wir auf jeden Fall machen. Das ist eine gute Idee. Ja. Diese wunderschönen Stoffe, die sind aber auch dann im Zuge der indigenen Bewegung, die ich ja vorhin auch schon beschrieben habe, auch der Entdeckung indigener Rechte und der Bedeutung und des Potenzials indigener Rechte, ja, gefunden wurde, die hat auch indigene Unternehmerinnen und Unternehmer dazu inspiriert, die Kleidungsproduktion noch mal neu zu denken.

So gab es dann auch in den 1990er-Jahren eine junge Frau, die aus Indien zurückgekommen ist, eine Modedesignerin, die eigentlich aus den Chittagong Hill Tracts kommt und die dann ihr Wissen, was sie sich angeeignet hat in Indien während ihres Studiums, genutzt hat, um die Kleidungsproduktion mit Hilfe dieser traditionellen Webkunst sozusagen zu revolutionieren.

Und dementsprechend sind seitdem eben neue Muster entstanden, neue Farben, neue Produkte auch. Also eben nicht mehr nur dieses Tuch, was umgewickelt wird, sondern heute kann man auch Röcke kaufen, die aus diesem Stoff genäht werden. Man kann Taschen kaufen, man kann Kissen, Kissenbezüge kaufen, man kann Blusen und Hemden kaufen. Also die Produktpalette hat sich sehr stark diversifiziert.

[00:18:41]: Mariana Friedrich:

Das ist hochspannend. Was genau schaut ihr euch jetzt in eurer Untersuchung dabei an? Wie spannt ihr den Bogen von dieser Entwicklung zu Zukunftsbildern? Und wie baut ihr das auf?

[00:18:53]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Wir interessieren uns vor allem dafür, dass die traditionelle Kleidung in den letzten Jahren eine Renaissance erfahren hat angesichts dieser Entwicklungen, die ich jetzt skizziert habe, und sozusagen gesellschaftsfähig geworden ist. Und dementsprechend haben viele Frauen in den Chittagong Hill Tracts in den Dörfern sich zusammengefunden und haben die traditionelle Webkunst wiederentdeckt als Einnahmequelle zum einen. Zum anderen verbinden sie damit aber eben auch Zukunftsperspektiven. Mehr oder weniger explizit.

Bablu Chakma hat mit vielen Weberinnen gesprochen und hat sie gefragt, warum sie denn weben und warum sie denn diese traditionelle Webkunst weiterhin leben. Und ganz interessant dabei ist, dass für die Frauen Zukunftssicherung eine wichtige Rolle spielt in der Hinsicht, dass sie dadurch ein Einkommen erzielen. Zum anderen aber auch dazu beitragen, dass diese Tradition weiterlebt. Und die weitere Dimension wäre eben, ja, die Bedeutung, die die Kleidung auch für die Abgrenzung, also sprich für die Markierung von Identität hat. Das ist eigentlich das, was uns interessiert.

Und wie gehen wir vor? Also Bablu Chakma ist ja ein Chakma.

[00:20:20]: Mariana Friedrich:

Hört man am Namen, genau.

[00:20:22]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Ganz genau, das kann man am Namen hören, ganz genau. Und er ist jetzt etliche Monate in Bangladesch gewesen in diesem Jahr und im Jahr zuvor und hat dort mit Weberinnen gesprochen, aber auch mit Unternehmerinnen und Unternehmern, die diese Stoffe vermarkten, mit Aktivistinnen/Aktivisten gesprochen, also Interviews geführt und auch ganz viel beobachtet in Alltagszusammenhängen.

Das heißt also, wir folgen in methodologischer Hinsicht einem qualitativen Ansatz und versuchen sozusagen, die Lebensrealitäten der Menschen zu erfassen in einem ganzheitlichen Sinne.

[00:21:00]: Mariana Friedrich:

Was fragt er da in den Interviews? Geht es dabei eher darum, dass er fragt: „Wie stellt ihr euch die Zukunft vor?“, so was in der Richtung?

[00:21:09]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Diese Frage: „Wie stellt ihr euch die Zukunft vor?“ ist natürlich eine total schwierige, weil darauf haben die Leute erst mal keine Antwort. Und darüber haben wir auch während der Feldforschung natürlich, haben wir immer wieder telefoniert und per Videokonferenz auch miteinander kommuniziert und haben auch immer wieder überlegt: „Wie schafft man es denn auch, die Menschen dazu zu bringen, auch mögliche Antworten auf diese Frage zu finden?“

Und ja, das ist ziemlich komplex, oder sagen wir mal, nein, es ist ziemlich kompliziert, und es setzt aber voraus, dass man ein gutes Vertrauensverhältnis zu den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern aufbaut. Das heißt, eben viel Alltagskonversation tatsächlich führt, um anschließen zu können an das, was den Menschen wirklich wichtig ist, und dann tatsächlich im Prozess diese Fragen auch mehr oder weniger explizit adressieren kann.

[00:22:04]: Mariana Friedrich:

Das fällt Bablu wahrscheinlich sehr viel leichter als Mensch, der von dort kommt, der die Lebensumstände viel besser kennt, als wenn jemand ganz Fremdes reingehen würde. Also ich stelle mir jetzt eine junge Doktorandin, jungen Doktoranden vor, der sich zwar interessiert, aber noch nie dort war. Dann so eine Verbindung aufzubauen und Menschen dazu zu bringen über ihren Alltag zu reden, ist wahrscheinlich sehr schwer.

[00:22:28]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Ja, das ist sehr, sehr schwer. Und ja, Forschen will gelernt sein. Also das ist eine wichtige Lektion. Man stellt sich das sehr einfach vor. Man redet ja einfach nur mit Menschen. Aber so einfach ist es nicht, genauso wie bei einem Podcast zu sprechen. Muss man auch das ein bisschen üben und auch lernen, die richtigen Fragen zu stellen und eben auch Fragen zu stellen, die erzählgenerierend sind. Das heißt also, die Leute auch animieren zu erzählen, nicht einfach nur Antworten zu geben, sondern auch zu erzählen. Und ja, das ist schwierig. Da gibt es Techniken, aber das ist ganz viel Erfahrungswert.

[00:23:03]: Mariana Friedrich:

Ja. Und wenn Bablu dann das Material mitbringt, habt ihr wahrscheinlich eine riesige Menge an Daten, durch die ihr euch jetzt im wahrsten Sinne wühlen müsst, um dann die entsprechenden Elemente, die für eure Forschungsfragen spannend sind, herauszupicken.

[00:23:18]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Genau. Das ist immer die große Herausforderung und ja, wir haben letzte Woche noch darüber geredet. Er hat eben jede Menge Mitschnitte in Chakma. Die müssen übersetzt werden ins Englische. Erst mal transkribiert werden, dann übersetzt werden.

Zum Glück haben wir ja mittlerweile entsprechende Tools. Wir haben Übersetzungstools, wir haben automatische Transkribierprogramme und so weiter und so fort. Das hilft schon viel. Früher war das ganz anders. Da haben Doktorandinnen, Doktoranden erst mal drei Monate lang nur transkribiert. Das war wirklich aufwendig. Hatte aber auch seinen Sinn, weil man beim Transkribieren tatsächlich auch das Material sehr gut kennenlernt. Und das geht natürlich ein bisschen verloren, wenn man dann eben mit dieser technischen Verarbeitung des Rohmaterials nachher die Daten fix und fertig vor sich liegen hat, sozusagen auf dem Dokument stehen hat. Da geht dieser Bezug zu den Daten auch verloren.

[00:24:14]: Mariana Friedrich:

Also mindestens einmal anhören sollte man sich es auf jeden Fall noch mal, damit man auch die Nuancen raushört, oder?

[00:24:20]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Genau. Auf jeden Fall. Auf jeden Fall.

[00:24:23]: Mariana Friedrich:

Kannst du uns schon so einen kleinen Blick auf die Ergebnisse liefern oder etwas mit uns teilen, damit wir so einen kleinen Einblick bekommen?

[00:24:29]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Also wir stecken mitten in der Analyse und zu den Daten selbst kann ich noch nicht so wahnsinnig viel sagen. Die Feinanalyse ist wirklich etwas, was auch noch ein bisschen Zeit braucht.

Anhand dieses Projekts können wir eben schon auch zeigen, dass Zeitlichkeit nicht etwas ist, was linear ist, sondern dass Zukunft immer als etwas betrachtet werden muss, was im Hier und Jetzt natürlich hergestellt wird, aber auch Bezüge aufweist zur Vergangenheit. Die Vergangenheit, das Wiedererlangen des Vergangenen unter Umständen eine ganz zentrale Bedeutung haben kann dafür, wie Menschen sich die Zukunft vorstellen. Das heißt also, sich damit auch unser Zeitverständnis verändert und wir möglicherweise auch Zeitlichkeit als etwas betrachten müssen, was eher zirkulär ist, weil Dinge einfach immer wiederkehren, natürlich in veränderter Form, aber trotzdem auch relevant ist für die Zukunft.

Das ist das eine. Zum anderen aber natürlich auch, dass die Vergangenheit relevant ist, weil Umdeutungen stattfinden. Also was wir hier ja sehen können, ist, dass diese vermeintlich

rückständige Kleidungsgewohnheit zu etwas geworden ist, was zukunftsgerichtet auch durchaus ein emanzipatorisches Moment mit sich bringt.

[00:25:57]: Mariana Friedrich:

Ja, das finde ich hochspannend, dass die traditionelle Kleidung das ist, was den Frauen in dieser Umgebung auch ein Stück Emanzipation bringt, indem sie die Kleidung herstellen, indem sie damit Geld verdienen, indem sie damit für sich selbst eine Zukunft aufbauen, aber auch für ihre Nachkommen eine Zukunft bauen und so die eigene Tradition in die Zukunft tragen. Das hat ganz viele tolle Elemente.

[00:26:24]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Ja, das finde ich auch absolut faszinierend und ich freue mich auch, dass wir dieses Beispiel der traditionellen Textilproduktion gewählt haben. Es hätte auch viele andere Möglichkeiten gegeben, tatsächlich. Also ich habe ja eben auch erzählt, nicht, also die Anbaumethoden spielen eine ähnlich wichtige Rolle für die Menschen nach wie vor, gerade in den ländlichen Räumen. Dann haben wir in den Chittagong Hill Tracts auch in den letzten Jahren auch in einem anderen Projekt Gemeinschaftsbildung untersucht auf einer ganz anderen Ebene, nämlich im Kontext von Entwicklungsinitiativen und deren Bedeutung für Entwicklung. Eigentlich hatten wir vor, daran anzuschließen, aber jetzt ist es eben zur Kleidung gekommen und ich finde, das passt ganz wunderbar und ist auch wirklich ein ganz illustrativer und ertragreicher Forschungsgegenstand.

[00:27:14]: Mariana Friedrich:

Was denkst du denn, was wir hier aus eurer Arbeit lernen und mitnehmen können? Gibt es da schon so ein bisschen so ein Gefühl, was du mit uns teilen magst?

[00:27:24]: Prof. Dr. Eva Gerharz:

Na ja, also ich denke tatsächlich, wie wir Zeitlichkeit eigentlich denken. Das ist etwas, was wirklich bedeutsam ist und wo wir wirklich viel davon lernen können von der Art und Weise, wie mit Zeitlichkeit umgegangen wird in anderen Teilen der Welt. Wir leben ja hier in einer Gesellschaft, die sehr stark geprägt ist von einer Vorstellung, dass sich Dinge immer einfach weiterentwickeln, sozusagen unweigerlich voranschreiten und dass Vergangenes hinter uns gelassen wird und wir stetig eben mit Innovationen beschäftigt sind, also dem weiteren Voranschreiten gesellschaftlicher Entwicklung beschäftigt sind. Und was wir eben in solchen Regionen wie den Chittagong Hill Tracts lernen können, ist, dass diese Vorstellung von Modernisierung vielleicht auch nur eine Art und Weise ist, Gesellschaft zu denken.

[00:28:20]: Mariana Friedrich:

Ich bin sehr gespannt, was ihr herausfindet und auch die Arbeiten hinterher zu lesen, die dabei entstehen. Ich finde, an diesem Projekt sieht man wirklich sehr gut, wie auch einzelne Entscheidungen eine ganze Bevölkerungsgruppe beeinflussen können. Also ich denke jetzt an die Designerin, von der du gerade erzählt hast. Ihr Impuls, diese traditionelle Methode für ihre Entwürfe zu benutzen und die Frauen vor Ort auch dazu zu befähigen, das neu zu denken, wie man mit Mode umgeht, hat ja dazu geführt, dass eine ganze Bewegung losgetreten wurde und eine traditionelle Kleidungsart heute dort wieder eine ganz andere Anerkennung erfährt.

Ich danke dir für diesen sehr, sehr spannenden Einblick.

In der Podcastreihe zum SaFe-Impuls stellen wir euch alle Teilprojekte im Detail vor. Hört auch rein, wenn wir über Protestbewegungen sprechen, über Wohnen, über Ernährung, über Gesundheit und ich mit meinen Gästen diskutiere, wie Zukunftsperspektiven in diesen Lebensaspekten entwickelt werden. Wenn ihr Fragen, Anmerkungen oder Ideen für weitere Themen habt, meldet euch gern über unsere E-Mail-Adresse.

Die findet ihr in den Shownotes mit weiteren Informationen zu dieser Folge. Das war es für heute. Bis zum nächsten Mal bei Gesprächsstoff.